

Zur Kunst- und Kulturgeschichte der Pfarrei Maihingen (Ries)

Von P. Paulus Weissenberger

Wer sich mit der Erforschung der Geschichte unserer Pfarreien abgibt, kann immer wieder Entdeckungen machen, die die Kunst- und Kulturgeschichte erhellen. Für die Pfarrei Maihingen im Ries, der Heimat des gegenwärtigen Bischofs der Diözese Augsburg, Dr. Josef Stimpfle, habe ich das schon mehrmals aufzeigen können¹⁾. Nachstehend seien weitere Funde vor allem aus dem fürstlich Oettingen-Wallersteinischen Archiv zu Wallerstein²⁾ geboten, die für die Kunst- wie Kulturgeschichte der Pfarrei Maihingen und damit für die Geschichte der Diözese Augsburg im 16./18. Jahrhundert von Belang sind.

1. Pflege der kirchlichen Ausstattungskunst im 17./18. Jahrhundert

Plastik und Malerei hängen in der kirchlichen Kunstpflege meist aufs innigste zusammen, da die vom Bildhauer geschnittenen Figuren fast regelmäßig farbig zu fassen waren. Malereien allein (Fresken, Tafelbilder), die nicht in Zusammenhang mit den Altären standen oder eine zusammenhängende Reihe etwa von 14—15 Kreuzwegbildern darstellten, finden sich in Pfarreien nur sehr selten. Diese Wahrnehmung trifft auch für Maihingen zu. Doch findet sich in den Maihinger Akten, vor allem in den Heiligenrechnungen, eine Fülle von anderen kunstgeschichtlichen Hinweisen.

Im Jahr 1599 wurden „für 2 Bilder in die Kirchen“ 4 fl. 10 $\frac{1}{2}$ Schilling ausgegeben. 1610 fertigte ein Bildschnitzer von Nördlingen ein Kruzifix für einen Altar; ebenso wurde ein anderes Kreuz „bei den Begrebnussen zu gebrauchen“ erworben. 1612 wurden zwei weitere Kreuze für die Altäre bezahlt.

1617 versah man „den tauff“ (Taufstein) mit einem Kreuz aus Kupfer, nachdem er im Jahr 1612 „ain Teckgen“ (Deckel) von Schreinerarbeit erhalten hatte.

1) Über die Pfarrei Maihingen konnte ich bisher veröffentlichen: a) Im St. Ulrichsblatt/Augsburg 1963 n. 43: Pfarrer von M. vom 14.—18. Jahrhundert; n. 47—57: Zur Baugeschichte der alten und neuen Pfarrkirche in M. — b) In der Zeitschrift „Der Daniel“ 1966 S. 15—19: Marianische Wallfahrtsstätten im Ries; 1969 S. 22—25: Zwei Pfarrertestamente des 18. Jahrhunderts aus Maihingen.

2) Lagerort: VI 37, 8—12. Außerdem wurden noch die Akten des Pfarramts Maihingen und die im vergangenen 2. Weltkrieg vernichteten Akten des B. Ord. Archivs in Augsburg eingesehen.

1626 hatte ein Maler in Wemding zwei Bilder auszubessern, die für diesen Zweck nach Wemding geführt worden waren; es handelte sich offenbar um Neufassung größerer Plastiken. 1655 renovierte ein ungenannter Maler eine „taffel“ (Ölgemälde). 1670 malte ein unbekannter Meister eine Kreuzigung. 1665 ist von 5 Bildern „auf den altar“ die Rede, „so Herr Pfarrer zue Ötingen für 1 fl. erkhaufft“³⁾.

Verhältnismäßig oft lassen sich Glieder der Malerfamilie Brenner in Wallerstein im Dienst der Kirche von Maihingen nachweisen. 1667 renovierte Maler Hans Georg Brenner zwei Bilder und ein Kreuz. Von 1689—1722 läßt sich Ignaz Brenner mit Malerarbeiten für Maihingen verfolgen, so 1689/90, 1709 (u. a. „vor 4 gemachte Bilder zu fassen“ 5½ fl.), 1710 (für „Urtaflen“ = Uhrtafeln 8 fl.), 1715 (eine Tafel für den privilegierten Hochaltar, womit wohl ein Hinweis für ein Ablaßprivileg bei Messen für Verstorbene gemeint ist), 1722. Nach Ignaz Brenner erscheinen der Ochsenwirt Heinrich Brenner und der ebenfalls in Wallerstein ansässige Maler Balthasar Boos für die Pfarrkirche in Maihingen tätig, so 1728 (Fassung von zwei Bildern für die Nebenaltäre und Ausbesserung der Fassung des Hochaltars), 1731/32 (neue Fassung der Apostelkreuze und Empore), 1738. Nicht näher genannte Maler aus Wallerstein, womit aber die drei vorhergenannten verstanden werden dürften, treten ferner auf: 1702 (für 3 gemalte Bilder 22 kr), 1724 (Fassung zweier Bilder), 1743 (Fassung zweier Bilder auf dem St. Sebastiansaltar), 1744 (Fassung zweier Bilder auf dem St. Josefaltar), 1746 (zwei Fahnenbilder; ein Bild des heiligen Laurentius), 1751, 1757, 1759.

Bildhauer samt Maler waren tätig: 1699 (Kruzifix), 1715 (2 Bilder mit Rahmen hinter Glas auf Postamenten; 4 neue Bilder in die Kirche), 1724 („dem Maurermeister und Steinhauer vor ein Frauenbildt“ 6 fl.), 1741 (3 fl. für 2 „Engel, worauf die Wandelkerzen gesteckt zu werden pflegen“), 1743 (Erneuerung zweier Bilder, darunter der „Urständ Christi“), 1759 (15 fl.), 1764 (Bemalung zweier „Urtaflen“ für 26 fl. und der 12 „Apostelkerzenleuchter“ für 9 fl.; die Apostelkreuze selbst hatte schon im Jahr 1652 ein Maler aus Nördlingen an die Kirchenwände zu malen). Bildhauer Simon Hochsteiner in Marktöffingen hatte 1764 in die drei neuen Altarsteine Kreuze einzuhaue. 1771 ist von der Renovierung eines St. Michaelsbildes die Rede. Das „Bildnus des heiligen Gaists“, das an Pfingsten als Symbol des Heiligen Geistes aus einer Öffnung der Kirchendecke herabgelassen wurde, wird erstmals zum Jahr 1607 genannt; 1706 und 1758 wird es neu gestaltet, 1768 neu gefaßt. Um die gleiche Zeit finden wir auch die „Urständ Christi“ vorhanden, ein Bild, das am Himmelfahrtstage durch die gleiche Deckenöffnung vor den Augen der Gläubigen emporgezogen wurde. 1612 wurde dieses Christusbild durch einen Bildschnitzer in Nördlingen erneuert, 1758 durch Hochsteiner neu gestaltet, 1801 durch Maler Fr. A. Fröhlich in Wallerstein neu gefaßt.

Im Zusammenhang mit der Plastik stand auch das sog. Heilige Grab, das in den

³⁾ Nach dem Pfarrvisitationsbericht vom Jahr 1775 waren damals am Hochaltar u. a. die hl. Joachim und Anna als Holzplastiken, an den Chorwänden die im Jahre 1738 für 7½ fl erworbenen Plastiken der hl. Antonius von Padua und Johannes Nepomuk, beide in Gips, zu sehen.

Kartagen wie anderwärts mit zahlreichen Öllämpchen geziert war. 1805 erwarb man für dieses Heilige Grab eine neue Plastik „Christus im Grabe ruhend“.

Neben der Plastik und Malerei fand in Maihingen die Goldschmiedekunst Förderung. 1578 ist von einer Monstranz für das Allerheiligste die Rede; sie ging im 30jährigen Krieg verloren. Erst 1683 konnte eine neue beschafft werden. 1803, nach Aufhebung des Minoritenklosters in Maihingen, bat Pfarrer Ziegelmayr von Maihingen, eine Monstranz, ein Ciborium und einige Meßgewänder aus dem aufgehobenen Kloster erwerben zu dürfen; ob es dazu kam, war bisher nicht festzustellen.

Eine kleinere Monstranz zu einem Kreuzpartikel wurde im Jahr 1753 für 52 fl. aus Augsburg bezogen. Kelche wurden gefertigt oder erworben: 1609 in Nördlingen von Meitser Jerg Ostertag (22½ fl.), 1664 auf der Nördlinger Messe (39 fl.), 1751 (51 fl.). Nach dem Sakristeiinventar vom Jahre 1674 waren damals je ein Kelch aus Silber, Messing und Zinn vorhanden.

An anderen Goldschmiedesachen wurden gekauft oder bezahlt: 1664 (10 fl.), 1783 (13 fl.), beide Male für Gefäße zum heiligen Öl; 1743 eine Taufschüssel, 1789 eine Taufmuschel aus Zinn von Meister Paul Rehlen in Nördlingen. 1702 und 1793 Rauchfässer; eines wurde 1802 durch Joh. Nik. Biebel in Nördlingen versilbert. 1754 wurde eine Ciboriumskrone für 16 fl. gekauft, 1794 für 15 fl. von einem Kupferschmied in Oettingen eine Ampel bezogen.

Der Stolz einer jeden gut gepflegten Kirche sind schöne Paramente für die kirchlichen Festfeiern. Auch hierin tat die Pfarrei Maihingen ihr Möglichstes. Nach dem Inventar von 1674 waren damals insgesamt 8 Meßgewänder vorhanden, darunter ein braunes (statt der noch wenig gebräuchlichen violetten Farbe). Neuerwerbungen von Kaseln sind verzeichnet für die Jahre 1625 (rot, 18½ fl.), 1719 (drei à 11 fl.), 1731 (drei à 21 fl.), 1741 (11 fl.), 1746 (schwarz, 13 fl.), 1752 (75 fl.), 1757 (rot, 16 fl.), 1763 (32 fl.), 1764 (56 fl.), 1778 (Damast, 23 fl.), 1788 (19 fl.), 1790 (blau 25 fl.), 1803 (20 fl.), 1804 (zwei zu 37 und 21 fl., geliefert vom Posamentierer Josef Müller in Oettingen). Es wurden weiterhin angeschafft: Rauchmäntel 1740 (27 fl.) und 1784 (Schließe dazu von Joh. Biebel in Nördlingen), ein Traghimmel zu Sakramentsprozessionen 1783 für 83 fl. (Stangenbemalung durch Maler Brenner in Wallerstein), Fahnen 1626, 1649, 1670, 1710 (Fahnenblatt durch Heinrich Brenner/Wallerstein), 1724 (50 fl.), 1739 (drei Stück für 95 fl. aus Herrieden bezogen), 1745 (26 fl.), 1756 (87 fl.), 1760 (16 fl.). Bei Prozessionen im 18. Jahrhundert wurden meist eine größere und zwei kleinere Fahnen sowie mehrere „labra“ (in diesem Fall wohl Heiligenfiguren auf Tragstangen oder Abzeichen von Bruderschaften) mitgetragen. Ein Teppich für den Hochaltar, gefertigt von einem Teppichweber in Utzmemmingen, ist erstmals im Jahr 1797 genannt (Preis: 15 fl.).

Erwähnung verdient bei den Paramenten das sog. Fasten- oder Hungertuch. Schon 1628 wird ein solches für Maihingen genannt. Damals wurden nämlich 1 ½ fl ausgegeben „für 2 gemalte führung vor die altär in die fasten“. Die Kirche besaß damals offenbar zwei Altäre mit Tafelbildern oder Plastiken. 1668 erhielt Hans Georg Brenner in Wallerstein 4 ½ fl „von einem fastentuech zu malen“.

Schließlich sei noch auf Missale-Einbände aus den Jahren 1759 (12 fl) und 1789 hingewiesen; in letzteren Jahren wurden dafür 6 1/2 fl an den Buchbinder Lagler in Nördlingen ausgegeben, wobei von Goldpressung und „Klausuren“ (Schließen) die Rede ist. Für die Meßbücher gab es bis ins späte 18. Jahrhundert hinein keine Holzpulte, sondern Kissen. Auch Kunstblumen an den Altären werden genannt, so 1699, 1770 sogar 12 Stück (wohl vielfach in der nahen Zisterzienserinnenabtei Kirchheim angefertigt, die solche auch nach Neresheim und an andere Orte lieferte), ferner größere Tafeln mit Wachsbildern, sog. Agnusdei, so zwei Stück im Jahr 1699.

2. Religiöses Brauchtum

Der Höhepunkt des Kirchenjahres ist die Kar- und Osterwoche. Über den Verlauf bzw. einzelne Begebnisse daraus sind wir für die Pfarrei Maihingen gut unterrichtet.

In der Karwoche fand gewöhnlich die Osterbeicht und Osterkommunion der ganzen Pfarrgemeinde statt. Am Palmsonntag war der Tag des „jung Volcks“, am Gründonnerstag der für die Verheirateten der Gemeinde. Regelmäßig nach der Kommunion wurde der sog. Kommunikantenwein gespendet. Andere Tage der Kommunionsspendung waren der Oster- und Pfingstsonntag, gelegentlich auch Weihnachten und zwar der mitternächtliche Gottesdienst (1609: „in der christmöttin“). Viel öfter als drei- bis viermal scheint der Kommunionempfang in der Pfarrei Maihingen während des Jahres nicht stattgefunden zu haben. Auch in Maihingen findet, wie in anderen Pfarreien, die Kommunion- und Weinspendung an schwangere Frauen eine besondere Erwähnung. Die notwendigen Hostien wurden aus dem Minoritenkloster Maihingen bezogen.

Denjenigen, welche die Osterbeicht ablegten und die Osterkommunion empfangen, wurden gedruckte Beicht- und Kommunionzettel als Ausweis überreicht (genannt 1741 und 1778). Für die Abnahme der Beicht jener Kinder, die an Ostern zum erstenmal zur heiligen Beicht und Kommunion gingen, erhielt der Pfarrherr vom „Heiligen“, d. h. aus der Kirchenkasse eine kleine Sondervergütung von 30 kr für seine mit den Beichtkindern gehabte Mühewaltung (erwähnt 1768). Am Karfreitag spielte das Heilige Grab eine besondere Rolle. Für Maihingen wurde es bereits erwähnt, ebenso das in der Fastenzeit gebräuchliche Fastentuch an den Altären. Der Karfreitag wie auch der Allerseelentag waren in Maihingen durch eine Brotspende an die Armen ausgezeichnet; im Jahr 1609 wurde das Brot hiefür in Nördlingen gebacken und von dort bezogen. In der Kirche waren am Karfreitag die Fenster zum Zeichen der Trauer mit schwarzen Tüchern verhüllt.

Ein Glanzpunkt äußerer Festlichkeit war mit dem Ostermontag verbunden. An ihm fand alljährlich bis ins späte 18. Jahrhundert der sog. Osterritt statt. Schon 1607 ist er erwähnt. Es war ein Ritt „umb das Getreide“ mit Kreuz und Fahnen. Daß auch wie anderwärts⁴⁾ das Allerheiligste mitgetragen wurde, ist zwar nicht

⁴⁾ Vgl. K. S. Bader, Der schwäbische Untergang. Freiburg 1933, S. 32 ff.

bezeugt, aber möglich. Beim Aus- und Einzug der Prozession wurde mit allen Glocken geläutet, beim Verlesen der vier Evangelien an vier Haltepunkten des Umritts und dem darnach erteilten Segen (mit dem Allerheiligsten oder wahrscheinlich mit einem Kreuzpartikel) mit der größten Glocke das Zeichen gegeben. Nach dem Ritt wurde der ganzen Gemeinde von Seite des „Heiligen“ ein Trunk bezahlt (Ausgabe dafür im Jahr 1607: 1 1/2 fl). Die Osterprozession war ursprünglich als eine verlängerte Markusprozession gedacht, wobei man um Gottes Segen für Felder und Fluren betete. Für den Markustag selbst stand es im Belieben des Pfarrherrn, einen Umgang um das Feld oder eine Gebetsprozession in die Klosterkirche von Maihingen oder bloß Gebete in der Pfarrkirche anzuordnen.

Im späten 18. Jahrhundert war der ursprünglich rein religiös aufgefaßte Maihinger Osterritt unter dem Einfluß der Aufklärung zu einem „Rennen (Reiten) um den Osterfladen“ geworden. Es war nämlich um 1770 und wohl schon viele Jahre vorher Brauch und Pflicht des Pfarrherrn von Maihingen geworden, nach Vollendung des Osterumritts, der von 1775 ab auf den 1. Mai verlegt wurde, den sog. Osterfladen auszuteilen. Die Eier dazu durfte er in der Gemeinde sammeln. In einem amtlichen Schreiben vom Jahre 1777 erfahren wir Näheres über diesen Brauch des „Osterfladenrennens“. Darnach hatte die Haushälterin des Pfarrherrn den Bauern „zum ausrennen“ nach vollendetem Umritt den sog. Osterfladen oder Osterkuchen in einer bestimmten, nicht näher angegebenen Größe zu reichen. Derselbe mußte „aus denen von denen Bauern und denen übrigen Gemeindefleuten zur Osterzeit abgebenden Eiern“ bei einem Dorfbäcker oder im Backofen des Pfarrhauses gebacken werden. Im Belieben der Pfarrhaushälterin stand es, „viel oder weniger Eier herzunehmen, den Fladenteig mürb und schmackhaft oder streng und mit weniger Geschmack anzumachen“. Da werden die hausfrauliche Ehre und entsprechende lobende oder tadelnde Worte seitens der berittenen Bauern schon die rechte Mitte haben finden lassen. Weiter heißt es in der amtlichen Mitteilung über das Fladenreiten: „Das Fladenbacken auf den zur österlichen Zeit gewöhnlichen Umritt ist ein annexum dieses Umritts. Der Umritt selbst aber muß mit den Pferden der Gemeinde geschehen und von diesen Pferden gewinnet dasjenige, welches zuerst das durch den Amtsknecht ausgesteckte Ziel in dem Rennen erreicht, den Fladen; welcher Flad hinach stückweis verschnitten und von dem Bauern, dem dieses Pferd zugehört oder dessen Sohn oder Knecht, gegen eine Erkantlichkeit nicht nur in der Gemeinde, sondern auch anderer Orten und sogar durchlauchtigster gnädigster Herrschaft, wenn Höchstdieselben zu Wallerstein residieret, mit einer unschuldigen freid praesentiert wird“. An dem Fladenreiten nahmen auch Pfarrer und Lehrer teil, denen von seiten der Gemeinde hiefür tüchtige Pferde unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden mußten. Durch die Umgestaltung des ursprünglich rein religiösen Osterritts zum österlichen oder „mai-lichen“ Fladenrennen wollte die fürstliche Herrschaft dem Volk eine liebgewonnene Schaufreude erhalten und zugleich einen wirtschaftlichen Zweck erreichen, daß nämlich so „die Untertanen sich mit guten, tüchtigen Pferden versehen und so leichter die Herrschaftsdienste versehen“ könnten.

Wie bei diesem Osterritt hatte der Amtsknecht auch bei der Fronleichnamsprozession und jedem anderen Kreuzgang auf Ordnung zu sehen. Die Prozession am Fronleichnamfest wird erstmals im Jahr 1615 erwähnt. 1618 ist es eine Prozession „umb das Dorf, die von „schützen begleitet“ wird, die beim Segen ihre Flinten abschießen (1780). 1641 sind dabei auch Fahnenträger und „Singer“ (ob ein bloß männlicher Kirchenchor?) erwähnt.

Prozessionen mit fliegenden Fahnen durch Felder und Auen waren auch sonst sehr beliebt. So finden wir die Gemeinde Maihingen schon 1616 und später fast regelmäßig am St. Sebastianstag (20. Januar) auf dem Weg zum Rieser Sebastiansheiligtum in Oettingen, ebenso am Kreuzfest (3. Mai oder 14. September) auf dem Weg nach Marktoffingen, am Albanstag nach Wallerstein. 1783 ist sogar von „2 neuerlich eingeführten“ Kreuzgängen im Frühjahr und Herbst nach Marktoffingen die Rede — und das trotz der dem volksfrommen Brauchtum so feindlichen Aufklärung!

Ein anderer Brauch, den die Aufklärung fast überall beseitigte, war die Austeilung des sog. Johannessegens oder der Johannesminne am Johannestag, den 27. Dezember. Gewöhnlich brauchte man dazu in Maihingen 5 Maß Wein, im Jahr 1609 ausnahmsweise sogar 10 Maß! Vielleicht wurde damals dieser Brauch in Maihingen erst eingeführt.

Weiter erfahren wir zum Jahr 1628 von der Einführung des sog. 40stündigen Gebets, die auf bischöfliche Anordnung hin erfolgte.

Seit 1600 finden wir alljährlich in den Heiligenrechnungen eine kleine Ausgabe „für einen lateinischen Kalender in die Kirchen“, womit ohne Zweifel ein Kirchenkalender oder ein Direktorium (Ordo) für die Feier der heiligen Messe und des Kirchenjahres gemeint ist.

Schließlich sei auf ein religiöses Brauchtum im Maihinger Schulwesen aufmerksam gemacht. Im allgemeinen gab es in Maihingen nur eine vom 5. November bis Palmsonntag, d. h. rund 21 Wochen dauernde Winterschule. In ihr wurden im Jahr 1686 insgesamt 21 Kinder unterrichtet, eine für das große Dorf verhältnismäßig kleine Zahl. 1690 waren es bereits 30. Als Schulgeld zahlten die Kinder wöchentlich einen Kreuzer. Um ihren Eifer, besonders für die religiöse Unterweisung oder den Katechismusunterricht anzuspornen, erhielten sie kleine Geschenke in Form von Bildern oder Rosenkränzchen. In den Heiligenrechnungen finden sich wiederholt kleine Ausgaben für Bilder, „Bater“ (von Paternoster = Rosenkränze) oder „Kinderlehrwar“.

3. Pfarrhausbau, Pfarrarchiv und Pfarrhaushalt

1. Das mittelalterliche Pfarrhaus von Maihingen wurde vor dem 30jährigen Krieg, im Jahr 1607, für 419 fl völlig neu errichtet. Im Jahr 1669 ist darin der Hafner Jerg Kern in Oettingen mit dem Aufbau eines Ofens tätig.

Das heute stehende zweistöckige Pfarrhaus mit einem schön geschwungenen Barockgiebel wurde erst 1719/20 errichtet. Die Kosten dafür beliefen sich auf etwas

über 1000 fl. Die Pläne stammen von Werkmeister Otto Schmidt, die Bauausführung lag bei Maurermeister Franz Schwartzberger, beide in Oettingen.

2. Im Pfarrhaus wurde die Pfarr-Registratur oder das Pfarrarchiv aufbewahrt. Etwas vom Wichtigsten in diesem Pfarrarchiv wie überhaupt in jeder Pfarrei waren die Pfarr- oder Matrikelbücher. Von diesen hören wir in Maihingen zum erstenmal im Jahre 1592 (!). In diesem Jahre wurde ein halber Gulden ausgegeben „umb zway neue buechlin, darein man die kindtauff und eheleut einschreibt“. In dieser Aufzeichnung haben wir die erste und bisher einzige sowie verhältnismäßig frühe Kunde über die Führung von Tauf- und Ehebüchern oder einer Pfarrmatrikel. Sie begann in Maihingen bereits im Jahr 1592, nicht wie bisher angenommen wurde⁵⁾, erst im Jahre 1616. In den Heiligenrechnungen wird für 1616 die Beschaffung eines weiteren Tauf- und Hochzeitenregisters mitgeteilt, das heute noch erhalten ist und bisher als das älteste Matrikelbuch von Maihingen galt. Somit steht fest, daß vorläufig das wirklich älteste über die Jahre 1592—1616 als verloren gelten muß. Zum Jahr 1706 wird ein drittes und zum Jahr 1768 ein „Manuale“ sowie ein „neues Pfarrbuch“ erwähnt, womit wohl ein vierter Band der Matrikelbücher gemeint ist.

Die Pfarrbücher und Heiligenrechnungen wurden im sog. Heiligenschrein aufbewahrt. Von ihm ist wiederholt die Rede, so 1612, wenn von einem „schrein zu des haillig rechnungen und zinsbuechlin“ gesprochen wird. Dieser Archiv- oder Heiligenschrein scheint im 30jährigen Krieg verloren gegangen zu sein. Er wurde 1659 ersetzt durch ein „Trühlein, darin die Heiligenrechnungen und andere scripta aufbewahrt werden“. Hundert Jahre später war wohl ein größerer Kasten für die Pfarrbücher, Rechnungen u. a. notwendig geworden; so wurde 1767 ein neuer „Schrein“ angefertigt, „darin die Kirchenbücher, Briefe und Rechnungen uffbehalten werden“. 1770 hören wir von einem Archivkasten mit sechs Schubladen und doppeltem Schloß, „die Rechnungen und brieff aufzu(be)halten“. Leider ist von diesen, sicher schönen und reich beschlagenen alten Truhen oder Schreinen nichts mehr im Pfarrhaus zu Maihingen zu sehen.

3. Die wirtschaftliche Lage des Pfarrherrn von Maihingen kann, aufs Ganze gesehen, seit dem Spätmittelalter sicher als gut angesehen werden. Nach einer Aufstellung aus dem 16. Jahrhundert, der Notizen „ex pervetusto libro“ des Pfarrarchivs zugrundelagen, standen dem Pfarrer von Maihingen aus dem Kloster Zimmern alle Quatember 3 Malter 2 Quart Roggen, 3 Scheffel Dinkel, 2 Malter Haber und 5 Viertel Gerste zu. Außerdem hatte ihm Zimmern den Heuzehnt von 47 Tagwerk Wiesen und aus seinem Großzehnt das Stroh samt „Gsod“ von 3 Tagwerk Haber, 1 Tagwerk Roggen und 2 Tagwerk Dinkel zu liefern, wobei für 1 Tagwerk 100 Büschel oder „schit“ (Schütte) gerechnet wurden.

Der Pfarrer von Maihingen besaß weiter als Feldlehen eine Anzahl Äcker und Wiesen, ferner im Wechsel mit der Pfarrei Utzwingen 1 Tagw. Wiese „im wey-

⁵⁾ So bei R. Hipper, Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Augsburg, München 1951, S. 121.

dach“. Dazu gebührte ihm aus seiner Pfarrgemeinde der gesamte Kleinzehnt aus Flachs, Erbsen, Linsen und Rüben, ferner der Zehnt aus den Gärten sowie von jeglichem Obst, von Hühnern, Gänsen, Enten und Schweinen. Zum Einkommen des Pfarrers gehörten noch eine Anzahl von kleineren Abgaben oder Zinsen aus Wiesen, Äckern, ausgeliehenen Kapitalien oder von Häusern, auf denen eine Schuld der Kirche gegenüber lag. An abgabepflichtigen Namen von Bauern werden aufgeführt: Baumgratz Simon, Boos Claus und Martin, Braun Jerg, Daut Jerg und Lenhart, Witwe Anna Degenfelderin, Dischinger Michael, Egertmair Martin in Marktoffingen, Geiger Hans, Hamerin Jakob, Heichele Hans, Kirchenbaur Kaspar, König Wolf in Utzwingen, Fuhrmann Leberle Hans (Weldischer Untertan), Leffelad Hans, Lutzinger Hans und Jerg, Schmid Hans, Jakob und Michael, Schmidin Barbara, Christin Hans, Schneider Lenhart und Michael, Steltzlin Martin, Stimpfle Johannes, Teibler Hans d. Ältere, Weckherlin Hans der alt, Wideman Balthasar. An Flurnamen werden im gleichen Zusammenhang genannt: ein Garten „bei der mauch“, der „oberbachkrautgarten“, die „brugwisen“ oder Wiese „bei der brugg“, die „teilwisen“, die „grunsutzmillen“. Äcker kommen vor „bei der mittelmil“, „in dem weydach“, in der oberen oder unteren „edlach“; Wiesen heißen „die egart“, hinter dem „sonderbichel“, „im see“, die „hitwis“, die „breitwis“; ferner Äcker „am öttinger weg“, „an dem alt weg“, „auf dem dopler weg“, über „dem arnbach“, „auf dem strich“, „der strich bei der goldruine“ (goldrinne), „auf dem briel“, „die zeinerlach“, bei dem „edlar“, „in der scheidelgrueb“, „in der fürschel“.

Die Einnahmen aus den vorgenannten Gütern, die alle am St. Michaelstag (29. September) einzulösen waren, hingen der Überlieferung nach mit Jahrtagen zusammen, die der Pfarrer noch zu halten hatte, von denen aber die einzelnen Stifter nicht mehr bekannt waren. Ein Pfarrer, der uns die ganze obige Kompetenzzusammenstellung im 16. Jahrhundert machte, aber seinen Namen verschwieg, schreibt dazu, daß er persönlich wöchentlich eine heilige Messe für alle Wohltäter der Pfarrkirche lese, und meint dann: „Non dubito, quia R. D. meus successor hac in parte ita se geret, ut animae in domino defunctae nullam sint querelam habiturae“. — Neben diesen frühesten, nicht mehr weiter bekannten Jahrzeitstiftungen gab es noch solche, die alle Quatember von der Kanzel verkündet und auch gehalten wurden, sei es für Wohltäter der Kirche oder andere Gemeindemitglieder, „quibus copia tanta non fuit proprium fundare anniversarium“. Für die Abhaltung letzterer Jahr tage hatte „der Heilige“ dem jeweiligen Pfarrer 2 fl jährlich auszuzahlen. — Endlich gab es noch gegen 33 Jahr tage, die im 16. und 17. Jahrhundert gestiftet worden waren. Die Stiftungsgelder waren in den Händen der Stifter; die Abgaben für die Jahr tage wurden nach deren Abhaltung von den betreffenden Familien an Pfarrer, Kirche und Mesner bezahlt. 24 Jahr tage waren mit einem Kapital von nur 10 fl, einer mit 12 fl, je 3 mit 15 und 20 fl, nur einer mit 30 fl gestiftet worden.

Entsprechend diesen Kapitalien waren die Gefälle für Pfarrer oder Kirche verschieden und zwar entsprachen je 5 fl Stiftungskapital als Einnahmen für den Pfarrer 9 kr, für den „Heiligen“ und den Mesner je 3 kr. Als Stifter der 33 Jahr tage werden genannt: Balthasar Beck, Christoph und Michael Boos, Johann und

Vitus Braun, Katharina Breinin, Kaspar und Anna Buecher, Claus Gallus, Katharina Deiblerin, Jakob Friderich, Jakob Hameler, Martin Jedler, Maria Killingerin, Georg und Johann Luzeier, Barbara, Johann, Kaspar, Leonhard, Michael und Valentin Schmid (Schmidt), Anna, Georg, Johann, Leonhard, Magdalena und Katharina Schneider (Schneiderin), Leonhard Sponagel, Elisabeth Stimpflerin und Anna Strombacherin. Sämtliche Jahrtage wurden mit Messe und Vigil gefeiert. Weitere kleine Einnahmen fielen dem Pfarrer aus sog. Michaeliszinslein zu. So erhielt er als eine Art Dankopfer von jedem neugeborenen Kalb 1 Pfennig, von einem Füllen 2 Pf., einem „jungen im“ (Bienenschwarm) 2 Pf.⁶⁾, einem Lamm 1 hl. Außerdem bekam der Pfarrer jährlich den sog. Beichtpfennig; er betrug für je Person, „so zum Nachtmahl geht“, 1 Pf. Weiter gehörte dem Pfarrer der sog. Opferpfennig an Weihnachten, Ostern und Pfingsten. An diesen Tagen hatte er wie am Kirchweihfest, das zu jener Zeit am Sonntag vor St. Michael, d. h. Ende September gefeiert wurde, den Mesnerseheleuten 30 kr zu einem Festmahl zu reichen. Endlich zählten zu den Einnahmen des Pfarrherrn die sog. Stolgebühren, d. h. Einnahmen für Verrichtungen, bei denen er die priesterliche Stola zu gebrauchen hatte. Es war hiebei Brauch, für eine Taufe dem Mesner 2 Pf., dem Pfarrer 3 Pf. zu zahlen. Für einen dreimaligen Gottesdienst für einen Verstorbenen erhielt der Pfarrer 7 Pfund Heller. Hatte er eine Hochzeit einzusegnen, so hatte ihm das Brautpaar 2 Maß Wein, 3 Gerichte an Speisen und 2 Paar Brote oder 3 Ort (ein orthonus war ein Geldmaß, etwas größer wie ein Kreuzer) zu reichen. Für die bloße Eheverkündigung erhielt er jeweils ein Viertel Wein.

Für das Ende des 17. Jahrhunderts (1680/90) lernen wir einen weiteren Pfarrbescrieb von Maihingen kennen. Darin sind die Einnahmen des Pfarrers neu erfaßt; sie sind gegenüber der Zeit vor dem 30jährigen Krieg bedeutend höher, die Lebenshaltung war teurer geworden. Das ergibt sich deutlich aus folgender Zusammenstellung:

a) Michaeliszinslein: von je einem Füllen oder Kalb 1 fl, von einem Lamm 2 Pfennige.

b) Stolgebühren: von einer Hochzeit oder einer Erwachsenenbeerdigung 1½ fl, Beerdigung eines Kindes 20 kr, Taufe eines Kindes: „was der vatter giebt“.

c) Jahrtage: sog. Quatemberjahrtage wie bisher 2 fl; von den übrigen, jetzt auf 75 gestiegenen Jahrtagen fielen 39 fl 7 kr in die Kasse des Pfarrers.

d) sonstige Sondereinnahmen: je 30 kr erhielt der Pfarrer auf Ostern vom „Heiligen“ und am Kirchweihfest von der Gemeinde. — Außerdem bekam er das Opfer in der Kirche an „12 opfertäg“ (wohl Sonntagen), „so von einer Gemeinde geschicht“; dazu 1½ fl „bei jeder besingnus“ (Totengottesdienst).

e) wirtschaftliche Einnahmen: Genuß eines Krautbeetes seitens der Gemeinde; Bezug des gesamten Kleinzehnts (auf 50 fl geschätzt) samt dem Zehnt aus 30 Tagwerk Wiesen und dem Strohzehnt aus 6 Tagwerk Feld.

⁶⁾ Das Opfer für ein Füllen und für einen Bienenschwarm war gleich hoch — ob ein Zeichen, daß die Bienen in hohem Kurs standen?

f) Eigenbau: 5 1/2 Morgen Feld; 1 1/2 Tagwerk Wiesen.

g) Getreideeinnahmen: 13 Malter Roggen, 8 Malter Haber, 6 Malter Dinkel, 1 Malter Gerste, 1 1/2 Malter Gerste.

Vorstehende Einnahmen des Pfarrers blieben sich im 18. Jahrhundert im wesentlichen gleich. Er war in wirtschaftlicher Hinsicht sicher nicht schlecht gestellt. So ist es zu begreifen, daß er auch ein seiner Bildung und seinen geistlichen Aufgaben entsprechendes Leben führen konnte, wie das in den beiden Pfarrertestamenten aus Mailingen des 18. Jahrhunderts zum Ausdruck kam, auf die Anm. 1 verwiesen wurde.